

Emmy Schuster-Holzammer Stiftung



Leben wie in einer Familie





EMMY-SCHUSTER-HAUS
ERBAUT 1991-1992 VON
EMMY-SCHUSTER-HOLZAMMER-STIFTUNG
ZUM GEDENKEN

GEORG HOLZAMMER 11.4.1857 bis 7.3.1935	THERESE HOLZAMMER 21.11.1877 bis 19.8.1932
EMMY SCHUSTER GEB. HOLZAMMER 7.5.1909 bis 12.4.1982	HANS KARL SCHUSTER AKADEM. KUNSTMALER 12.4.1908 bis 4.3.1978

EDITORIAL

Unserer Stifterin, Emmy Schuster, war es ein persönliches Anliegen, ihr Vermögen einem gemeinnützigen Zweck zuzuführen. Nach reiflicher Überlegung entschied sie sich, einen Großteil ihres Vermögens zum Wohle behinderter Menschen im Raum Rosenheim einzusetzen. So wurde im Jahr 1987, entsprechend der testamentarischen Verfügung von Emmy Schuster, die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung gegründet.

Herzstück der Stiftung wurde das Emmy-Schuster-Haus, in dem, wie es Emmy Schuster gewünscht hatte, eine Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung geschaffen wurde. Die Bewohner, junge erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung, sollten dort die Möglichkeit erhalten, weitgehend selbstbestimmt wie in einer Familie zu leben. In den folgenden Jahren konnten noch weitere Einrichtungen entstehen, die der Verwirklichung unseres Stiftungszwecks auf verschiedene Weise dienen.

Darüber hinaus unterstützt die Stiftung regelmäßig und gezielt Organisationen, die sich aktiv für Menschen mit Behinderung einsetzen. Wir bieten hier unsere finanzielle Unterstützung an und arbeiten mit verschiedenen Organisationen

teilweise schon seit 25 Jahren zusammen – sehr erfolgreich, wie ich meine. Mein Dank gilt an dieser Stelle unseren Kooperationspartnern. Denn der Nutzen, den unsere Stiftungsgelder erbringen, ist ja vor allem auch von den Leistungen dieser Partner abhängig.

Im Laufe der vergangenen Jahre konnte für Fördermaßnahmen ein siebenstelliger Betrag aufgebracht werden. Ich denke, dass wir damit einen spürbaren Beitrag leisten, die Lebenssituation für Menschen mit Behinderung im Raum Rosenheim zu verbessern. Mit dem Blick auf die vergangenen 25 Jahre bin ich überzeugt, dass unsere Stifterin mit der Umsetzung ihres Vermächtnisses sehr zufrieden wäre und mit Recht stolz sein könnte. Der Vorstand und das

Kuratorium der Stiftung wollen weiterhin alles daran setzen, dem Stifterwillen von Emmy Schuster gerecht zu werden und die zur Verfügung stehenden Mittel zugunsten von Menschen mit Behinderung effektiv einzusetzen.

Ich lade Sie ein, in dieser Broschüre die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung und ihre Aktivitäten kennenzulernen. Vor allem aber möchte ich Ihnen die Menschen vorstellen, denen die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung dient.

Manfred Reißner

Stiftungsvorstand

Hans
und Emmy Schuster



v. l. n. r. Emmy Schuster,
Hans Schuster, Anne Oswald



Die Eltern von Emmy und Anne,
Georg und Therese Holzammer



Links: Wohnhaus von Anne Oswald – Rechts: Bungalow-Anbau für die Schusters

EMMY SCHUSTER – eine Skizze ihrer Lebens- und Familiengeschichte

Ein Heim zu schaffen, in dem Menschen mit Behinderung ein Zuhause finden und wie in einer Familie leben können, dies verfügte Emmy Schuster in ihrem Testament als zentralen Auftrag ihrer Stiftung. Aus dieser Verfügung hat sich eine Stiftung mit beträchtlicher Dotierung entwickelt, die sich nachhaltig für Menschen mit Behinderung im Raum Rosenheim engagiert. Wer war Emmy Schuster? Was hat sie geprägt, wie hat sie gelebt? Welche Ereignisse haben ihrem Leben eine Wende gegeben? Eine Skizze ihrer Familien- und Lebensgeschichte versucht Antworten zu geben.

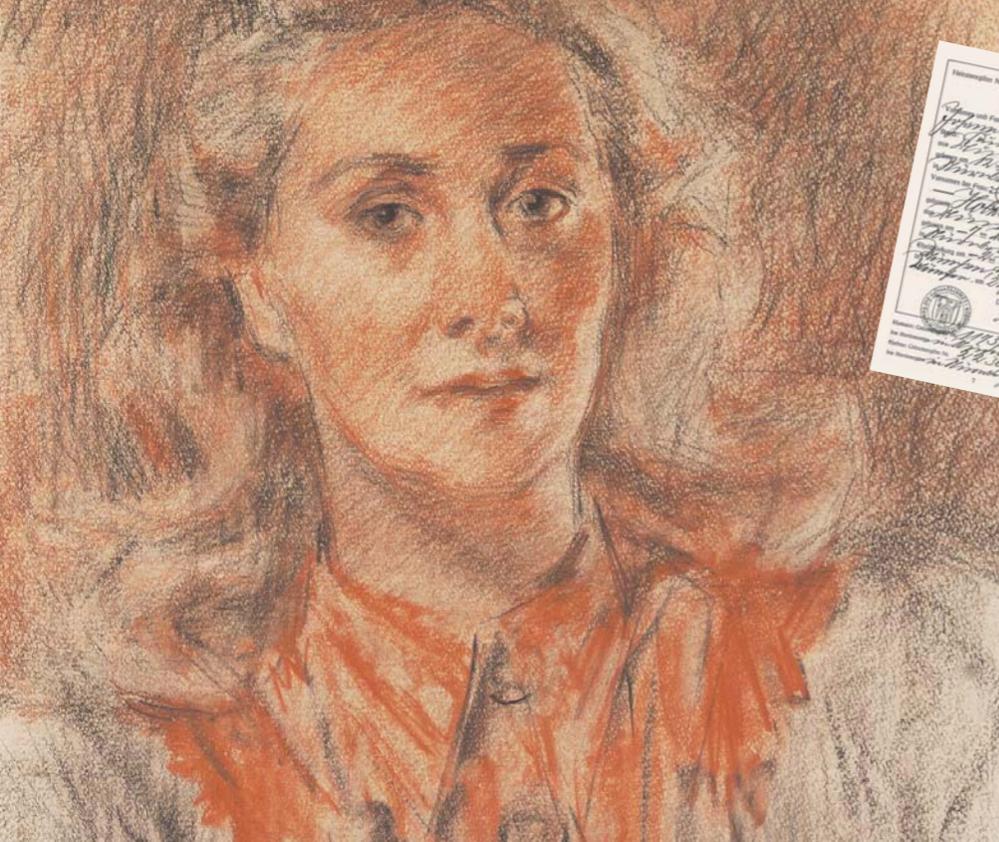
Emmy Schuster wird am 7. Mai 1909 in Nürnberg geboren, als zweites Kind der Eheleute Georg und Therese Holzammer. Deren Tochter Anne ist ein Jahr zuvor zur Welt gekommen. Vater Georg sorgt mit einer „Bäckerei und Kaffeeschänke“ und einer Zigarettenhandlung für den Unterhalt der Familie. Der Familie geht es gut, das Geschäft des Vaters läuft, auch die Zeit des Ersten Weltkriegs übersteht man unbeschadet. Nach dem Krieg bekommen die Holzammers jedoch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg zunehmend zu spüren. Sie müssen sich mehr und mehr einschränken.

Dennoch kann Emmy Schuster 1919 das Institut der Englischen Fräulein in Nürnberg besuchen. Auf dem Gebiet der „Mädchenbildung“ hatten die Englischen Fräulein, eine katholische Ordenskongregation, die von Marie Ward gegründet wurde, eine Pionierrolle übernommen. Die Zeit dort formt den Berufswunsch der jungen Nürnbergerin: Sie möchte Lehrerin werden. 1925 beginnt sie daher eine Ausbildung im Lehrerinnenseminar des Klosters Wettenhausen. 1927 können die Holzammers die Ausbildung ihrer Tochter in dem renom-

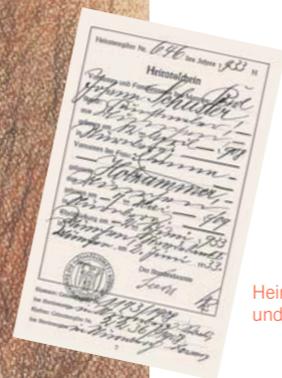
Emmys Lebenstraum: Lehrerin sein

mierten Institut nicht mehr finanzieren. Emmy muss deshalb ihren Lebenstraum, als Lehrerin zu arbeiten, aufgeben und beginnt eine kaufmännische Lehre.

Als junge Frauen haben die beiden Holzammer-Schwwestern Ende der 20er Jahre den gleichen Nürnberger Freundeskreis. Über ihre Schwester Anne lernt Emmy schließlich Hans Schuster kennen, einen jungen, begabten Zeichner und Maler. Die beiden werden ein Paar und heiraten 1933. Ein Jahr zuvor ist Emmys Mutter gestorben. Mit deren Tod bricht die Familie auseinander: Der Vater gibt seinen Betrieb auf, Emmy verlässt Nürnberg, um mit ihrem Verlobten nach München zu gehen, der dort seine künstlerische Laufbahn starten möchte. Auch wenn die Startbedingungen für das junge Paar in München zunächst günstig gewesen sind – das Leben als Künstlerpaar ist nicht einfach. Emmy sorgt schließlich mit Büroarbeit für



Portrait Emmy von Hans Schuster



Heiratsurkunde von Emmy und Hans Schuster, 1933

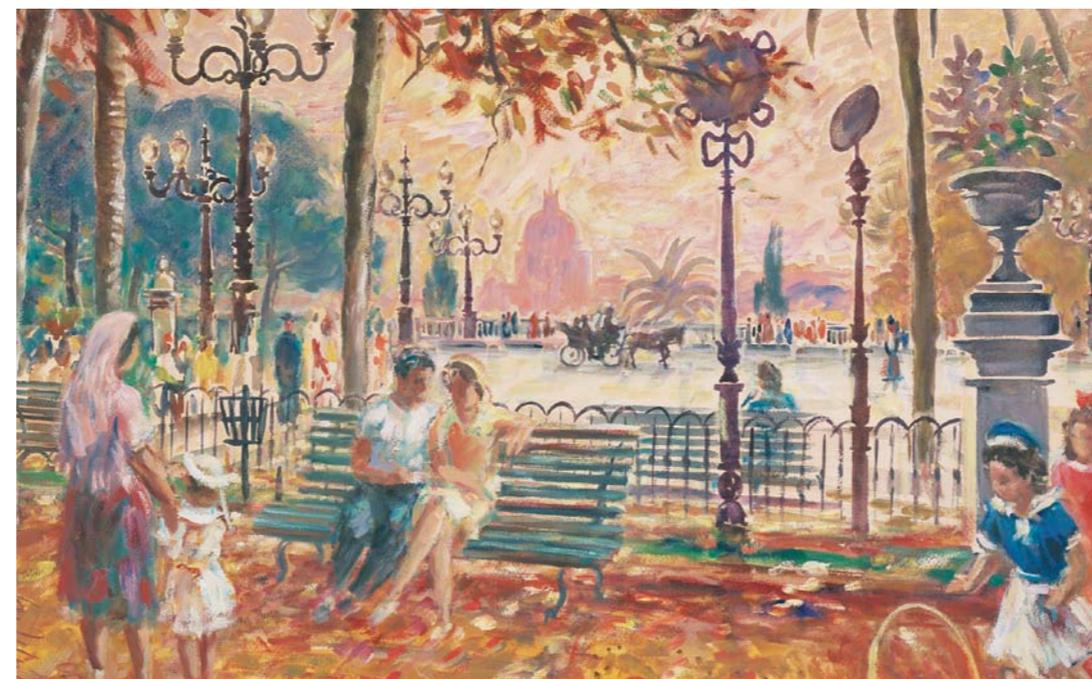
ge künstlerische Werk von Hans Schuster fallen dem Feuer zum Opfer.

Emmy Schuster verlässt München und wird von ihrer Schwester, die mittlerweile in Rosenheim lebt, aufgenommen. Nach dem Ende des Krieges wird Rosenheim zur neuen Heimat für das Ehepaar Schuster. In Fürstätt beziehen Emmy und Hans Schuster eine Wohnung, die

ein regelmäßiges Einkommen. Sie ist es, die den Alltag des Paares organisiert – ihr Mann Hans hat für diese Dinge wenig übrig. Er ist ganz der Künstler. Ob er ein Bild verkauft oder nicht – darüber macht er sich nur wenige Gedanken. Er ist ein eigenständiger Kopf. Diese Haltung bewahrt er auch während des Nationalsozialismus. Der NS-Kunstideologie passt er sich nicht an. Er bleibt seiner eigenen künstlerischen Richtung treu. Auch Emmys Schwester Anne zieht es schließlich weg von Nürnberg. 1941 heiratet

sie den Rosenheimer Mühlenbesitzer Sebastian Oswald. Im zweiten Kriegsjahr erhält Hans Schuster den Einberufungsbefehl und kommt an die Ostfront. Er wird Kriegstagebuchzeichner und übersteht so die Zeit an der Ostfront weitgehend unbeschadet.

Emmy bleibt – wie Millionen andere Frauen – allein zurück. Bei einem Bombenangriff auf München wird 1944 die Wohnung des Paares zerstört. Der gesamte Hausrat und fast das komplette bisheri-



unweit der dortigen Gärtnerei Fritz liegt. Mit Portraits und Wandgemälden etabliert sich Hans Schuster in Rosenheim. 1950 etwa erhält er den Auftrag für verschiedene Wandgemälde an den Werkgebäuden der Klepperwerke.

Zur gleichen Zeit reifen auch die Pläne von Emmy und Hans Schuster, für einen längeren Zeitraum in den Süden zu



Die Schwestern Anne (li.) und Emmy (re.)

gehen. Seit ihrer Kindheit leidet Emmy Schuster an Asthma. Ihre Krankheit hat sich während der Kriegsjahre verschlimmert. Ein Aufenthalt im Süden soll Linderung verschaffen. Sogar ein dauerhafter Umzug nach Sizilien, die italienische Insel haben sich die Schusters als ihr „Traumland“ ausgewählt, wird erwogen. Bei der finanziellen Vorbereitung der Reise und des Aufenthalts lernen Emmy und Hans Schuster den Bankdirektor Johann Reißner kennen. Er berät das Paar und in der Folge entwickelt sich eine – wie sich zeigen wird – lebenslange Freundschaft.

Im Winter 1950 brechen Emmy und Hans Schuster nach Sizilien auf. In Taormina lassen sie sich nieder. Hans widmet sich ganz der Malerei. Das warme Klima der Insel tut Emmy gut, aber eine durchgreifende Linderung ihrer Asthma-Erkrankung tritt nicht ein. Im Dezember 1950 stirbt überraschend Emmys Schwager, Sebastian Oswald. Da die Ehe mit Anne Oswald kinderlos geblieben war,

erbt Emmys Schwester das gesamte Vermögen des Unternehmers. Anne Oswald erlebt nach dem Tod ihres Mannes eine schwierige Zeit, in der sie Unterstützung bei ihrer Schwester sucht. Sie bittet sie, ihren Aufenthalt in Italien abzubrechen.

Emmy und Hans Schuster folgen dem Wunsch von Anne Oswald und kehren 1951 nach Rosenheim zurück. Mit der Rückkehr nach Rosenheim beginnt für Emmy und Hans Schuster eine Zeit, in der ihr Leben eng mit dem Leben von Anne Oswald verknüpft ist. Mitte der

50er Jahre dokumentiert sich diese enge Beziehung in dem

Umzug von Emmy und Hans Schuster in das Anwesen von Anne Oswald. Gleich neben ihrer Villa hat Anne Oswald ihrer Schwester und deren Mann einen Bungalow mit Atelier bauen lassen. Emmy arbeitet im Büro ihrer Schwester mit. An der Seite ihrer Schwester verbringt Emmy Schuster gemeinsam mit ihrem Mann die

Hans und Emmy in Italien – Aufbruch in ein neues Leben



Emmy-Schuster-Haus in der Aventinstraße, 60 Wohnplätze in sechs betreuten Wohngruppen



Gewerbegebäude in der Karlsbaderstraße der Wendelstein Werkstätten, 80 Arbeitsplätze im Bereich der Metallverarbeitung



Wohnanlage in der Schiessstattstraße, zwei Wohnungen mit insgesamt acht Wohnplätzen



Wohnhaus in der Hochfellnstraße, acht Wohnplätze



Wohnanlage mit 12 familienfreundlichen Wohnungen in der Altdorferstraße

folgenden Jahre. Während dieser Zeit zieht sich Hans Schuster mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurück. Mitte der 60er Jahre gibt es den letzten Beleg für eine Auftragsarbeit von Hans Schuster. Als 1975 Anne Oswald stirbt, wird Emmy Schuster Hauptbin des großen Vermögens ihrer Schwester aus der Ehe mit Sebastian Oswald. Nur drei Jahre später verliert Emmy auch ihren Ehemann Hans Schuster. Nach längerer Krankheit stirbt er am 4. März 1978.

Noch zu ihren Lebzeiten fasst Emmy Schuster den Entschluss, ihr Vermögen in eine Stiftung einzubringen. Bei ihren Plänen wird sie von Johann Reißner unterstützt, der ihr mit Rat und Sachverstand zur Seite steht.

In ihren letzten Lebensjahren, in denen sie immer mehr von ihrer Krankheit gezeichnet ist, widmet sie sich ganz dem Vorhaben, durch eine Stiftung ihrer Schwester zu gedenken und das künstlerische Werk ihres Mannes zu würdigen. Den Zweck einer weiteren Stiftung legt sie testamentarisch fest. Die Stiftung solle ein Haus errichten, in dem Menschen mit Behinderung ein

Zuhause finden und wie in einer Familie leben können. Die Verwirklichung ihrer Pläne erlebt sie nicht mehr. Emmy Schuster stirbt am 12. April 1982. Zwei Jahre später wird die Anne Oswald Stiftung gegründet, die den Bau des Hans Schuster Hauses verwirklicht, das im Herbst 1985 als Sitz der Rosenheimer Volkshochschule eröffnet wird. In regelmäßigen Ausstellungen wird dort an das Werk von Hans Schuster erinnert.

Die Anne Oswald Stiftung steht heute in der Verwaltung der Stadt Rosenheim und unter der Vorstandschaft der Oberbürgermeisterin. Am 23. Februar 1987 kann schließlich auch die Gründung der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung vollzogen werden. Der Stiftung fließt der größte Teil des Vermögens der Stifterin zu. Dem Wunsch von Emmy Schuster entsprechend erfolgt 1992 der Bau des Emmy-Schuster-Hauses als Wohn- und Betreuungsstätte für Menschen mit Behinderung. In diesem Haus leben heute 60 Menschen mit Behinderung, die hier ein nach ihren Möglichkeiten selbstbestimmtes Leben führen können und dabei die Unterstützung und Förderung erfahren, die sie benötigen und wünschen.



Hans Schuster Haus



Wohnhaus von Anne Oswald



GEBORGENHEIT SCHAFFEN

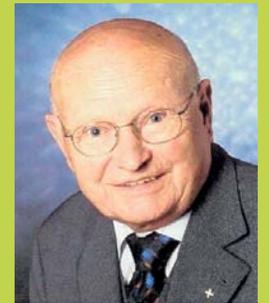
Seit 1987 engagiert sich die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung in der Region Rosenheim für Menschen mit Behinderung. Kernstück dieses Engagements ist das 1992 errichtete Emmy-Schuster-Haus. Dieses Haus ist Wohnstätte für Menschen mit Behinderung, die hier in betreuten Wohngruppen zusammenleben – wie in einer Familie.

Die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung ist eine sogenannte Förder-Stiftung. Jährlich weist sie neben dem Unterhalt der eigenen Wohneinrichtungen einen sechsstelligen Betrag für Förderleistungen aus. Die Fördergelder gehen an verschiedene Behinderteneinrichtungen, die damit Projekte finanzieren können. Außerdem unterstützt die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung einzelne Menschen mit Behinderung, wenn ein dringender Bedarf besteht und die Mittel anderer Einrichtungen ausgeschöpft sind. Viel Wert legt die Stiftung dabei auch darauf, die offene Behindertentherapie in der Region zu fördern. „Über diese Projekte leisten wir einen Beitrag, das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderung zu unterstützen, die Integration behinderter Menschen und das Miteinander in unserer Gesellschaft voranzubringen“, erklärt Manfred Reißner,

geschäftsführender Vorstand der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung. Mit Unterstützung seines Bruders Andreas Reißner führt er die Stiftung seit 2004 hauptamtlich.

Seine Aufgabe ist es, den Bestand der Stiftung langfristig zu sichern und die Leistungsfähigkeit der Stiftung dauerhaft zu erhalten. Der Bau des Emmy-Schuster-Hauses im Jahr 1992 war die zentrale Investition der Stiftung, die zum einen den Stiftungswillen von Emmy Schuster umsetzt und darüber hinaus als langfristige Investition dazu dient, das Stiftungsvermögen zu erhalten. Auf dem Weg zur Inklusion unterstützt die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung in den letzten Jahren verstärkt auch Projekte, in denen Menschen mit Behinderung in sogenannten „Außenwohngruppen“ ein weitgehend

Johann Reißner Gründungsvorstand



Johann Reißner, langjähriger Finanzberater von Emmy Schuster, hat nach ihrem Willen und in ihrem Auftrag die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung errichtet. Er schuf die Basisstruktur für eine solide und auf dauerhaften Bestand ausgerichtete Stiftung. Daneben verwirklichte er die Gründung der Anne Oswald Stiftung. Bis zu seinem Lebensende hat Johann Reißner als Vorstand die Stiftung mit viel Sachverstand und Weitblick gestaltet. Durch sein Engagement konnte sich die Stiftung als eine der bedeutendsten Förderinstitutionen im Raum Rosenheim etablieren. In seinem Wirken wurde Johann Reißner von seiner Frau Anneliese unterstützt. Ihr lag besonders die Schaffung einer positiven und familiären Atmosphäre in den Wohneinrichtungen am Herzen.



Lieber Herr Reißner!
 vielen herzlichen Dank für die großzügige Unterstützung unserer Handicap-Sportler. Die Emmy Schuster-Holzammerstiftung hat uns vom Sportland schon ganz lange Zeit Unterstützung gegeben, daß wir immer so schöne Fahrten unternehmen können. Wir waren schon bei den Special Olympics Frankfurt, Hamburg, Berlin, Karlsruhe und Osnabrück & National World Games in Dublin, Shanghai und St. Petersburg. Wir spielen leidenschaftlich gern Basketball sowie Floorball und Bowling. Dieses Jahr haben wir sogar zwei Turniere veranstaltet in Basketball, wofür Danke, daß sie uns immer noch Handicap wieder brauchen beim Turnier oder bei der Weihnachtsfeier. Und Danke für die Spende in die Sport-Kasse. Dank noch mal. Sehr Martina war drei Jahre Athletensprecherin. Das hat mir viel Spaß gemacht und habe meinen Sportkameraden geholfen. Wir danken Ihnen, daß Sie mich für das Wohnheim gesponsert haben. Martina von Böttcher



Förderleistungen der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung

Regelmäßige finanzielle Unterstützungen werden an Vereine und Einrichtungen gegeben, die behinderte Menschen in besonderer Weise unterstützen. Davon profitieren z.B. Projekte der Offenen Behindertenarbeit oder Sportvereine mit besonderen Angeboten für Menschen mit Behinderung. Unsere Collage zeigt einige Beispiele.

Philipp, Michael, To Bi, ALEX, Matthias, Michael, Lucia, Michael & Christian, Jaton, Christian



selbstständiges Leben führen. Sie finanziert die Schaffung entsprechenden Wohnraums, der den Menschen mit Behinderung die Möglichkeit gibt, „mittendrin“ in gewachsenen Strukturen zu leben und so eine echte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erhalten.

Darüber hinaus investiert die Stiftung auch in andere soziale Wohnbauprojekte, deren Mieteinnahmen wieder der Verwirklichung des Stiftungszweckes zufließen. So errichtete die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung im Rosenheimer Stadtteil Happing eine familienfreundliche Wohnanlage. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Emmy-Schuster-Haus finanzierte die Stiftung außerdem den Neubau eines Mehrfamilienhauses mit sieben behindertengerechten Wohnungen, die zu sozialverträglichen Konditionen an Familien mit einem behinderten Familienmitglied vermietet werden.

Das Emmy-Schuster-Haus gibt heute 60 Menschen mit einer geistigen Behinderung ein echtes Zuhause. Sie leben in sechs Wohngruppen und werden rund um die Uhr von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Katholischen Jugendsozialwerks betreut. Schon das architektonische Konzept des Emmy-Schuster-

ter-Hauses zeigt, dass man hier den Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe begegnen will und ihre Individualität respektiert. Die Wohnungen sind in freistehenden Gebäuden untergebracht. Gemeinschaftsräume, ein zentraler Innenhof mit Grillplatz, eine Cafeteria laden dazu ein, Gemeinschaft zu erleben. In den Wohnungen finden sich je zwei Doppelzimmer und sechs Einzelzimmer. Ein gemeinschaftliches Wohn- und Esszimmer sowie eine Küche kommen dazu. So kann sich ein familiäres Zusammenleben entwickeln, in dem jeder Einzelne respektiert ist und er in der Gemeinschaft Geborgenheit finden kann. „Das Emmy-Schuster-Haus ist keine Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung nur ‚versorgt‘ werden. Das Emmy-Schuster-Haus will Menschen mit Behinderung ein Wohnangebot sein, das sie selbst wählen. Sie erhalten dort die Hilfe und Unterstützung, die sie individuell benötigen, und sie werden gefordert, ihr Leben, soweit sie es selbstbestimmt können, in die Hand zu nehmen“, betont Manfred Reißner den Charakter des Hauses und der Stiftung. „Das von Emmy Schuster der Stiftung übergebene Vermögen lässt es zu, dass wir diese Arbeit auch über den normalerweise aus der öffentlichen Hand finanzierbaren Rahmen hinaus tun können“, so Reißner. „Das macht mich stolz und glücklich.“

Engagement für Menschen mit Behinderung fördern

Zu den Organisationen und Projekten, die regelmäßig von der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung gefördert werden, zählen u.a.:

- Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Rosenheim
- Behinderten- und Rehabilitations-sportverein, Rosenheim
- DJK Sportbund Rosenheim, Abteilung Handicap integrativ
- Förderverein Integratives Wohnen Schießstattstraße, Roseheim e.V.
- Förderverein Jugendarbeit
- Frühförderstelle der Caritas
- Heilpädagogische Waldorfschule (Raphael-Schule)
- Heilpädagogisches Zentrum, Rosenheim
- Kreisverein Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
- Leben mit Handicap e.V.
- Stadtjugendring Rosenheim
- VDK Rosenheim
- Wendelstein Werkstätten

Dr. Michael Stöcker (Oberbürgermeister der Stadt Rosenheim von 1977 bis 2002) ist seit ihrer Gründung Kuratoriumsvorsitzender der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung. Während seiner Amtszeit als Oberbürgermeister hat er die Entstehung der Stiftung begleitet.



DAS KURATORIUM der Stiftung

Neben Dr. Michael Stöcker (Altoberbürgermeister der Stadt Rosenheim) gehören dem Kuratorium der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung an: Franz Neubauer (Staatsminister a.D.), Andreas Burlefinger (Vorstandsvorsitzender Kath. Jugendsozialwerk München e.V.), Marion Höllinger (Niederlassungsleiterin HypoVereinsbank Rosenheim), Karl Heinrich Zeuner (Vorsitzender BRK Kreisverband Rosenheim), Martin Georgii (Leiter der Wendelstein Werkstätten Rosenheim) und als beratendes Mitglied Michael Keneder (Dezernent der Stadt Rosenheim). Hauptaufgabe des Kuratoriums ist die Beratung des Stiftungsvorstandes und die Entscheidung über die Verwendung der Fördermittel.

PRIVATE INITIATIVE – EIN UNSCHÄTZBARER WERT

Dr. Michael Stöcker über den Wert privater Stiftungen

Emmy Schuster hat mit der Gründung ihrer Stiftung der Behindertenarbeit in der Region Rosenheim wichtige Impulse gegeben. Emmy Schuster wurde darüber hinaus zum Vorbild für andere Rosenheimer Bürger und Institutionen, eigene Stiftungen, die dem Gemeinwohl dienen, zu gründen. Dass es in der Stadt Rosenheim heute ein sehr vielfältiges Stiftungswesen gibt, ist auch ein Verdienst von Emmy Schuster, meint Rosenheims Altoberbürgermeister Dr. Michael Stöcker.

Herr Dr. Stöcker, wenn Sie auf die 80er Jahre in Rosenheim zurückschauen, wie war die Behindertenarbeit in der Region damals aufgestellt?

Zu dieser Zeit war dieses Thema für uns als Kommune noch Neuland. Ein wirkliches Problembewusstsein für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung gab es nicht. Die Gespräche über die Stiftungsgründung haben erst offenbart, was für einen großen Bedarf an Unterstützung und Hilfe es gab. Emmy Schuster kann

man ohne Zweifel als eine Wegebereiterin bezeichnen. Ihr Wunsch, eine Stiftung zu gründen, die Menschen mit Behinderung unterstützt, hat viel in Bewegung gesetzt.

Die Gründung einer Stiftung – war das in Rosenheim Anfang der 80er Jahre eher ungewöhnlich?

Mittlerweile haben wir in Rosenheim ein sehr vielfältiges Stiftungswesen, das beachtlich ist für eine mittelgroße Stadt. Der Rosenheimer Stiftertag hat das sehr eindrucksvoll gezeigt. Ich denke, Emmy Schuster hat auch in dieser Hinsicht für die Region einen positiven Anstoß gegeben. Sie hat eine Reihe von Nachahmern gefunden, die wie Emmy Schuster ihr Vermögen einer Stiftung zuwenden, um langfristig das Gemeinwesen zu unterstützen.

Wie haben Sie Emmy Schuster erlebt?

Ich erinnere mich noch sehr gut an das erste Treffen mit ihr. Obwohl sie ja schon über viele Jahre in Rosenheim lebte, hatte sie noch eine sehr enge Verbundenheit zu ihrer Geburtsstadt Nürnberg. Nachdem sie wuss-

te, dass ich wie sie aus Franken stammte, war eine der ersten Fragen, die sie an mich richtete: Mögen Sie die Rosenheimer? Es machte auf mich fast den Eindruck, dass Sie mit dieser Frage nach einer Antwort suchte, warum sie die Stiftung guten Gewissens in Rosenheim und nicht in ihrer Heimatstadt Nürnberg ansiedeln konnte. Ich finde, diese Episode zeigt sehr gut, dass Emmy Schuster eine Frau mit starker Persönlichkeit war. Sie wusste genau, was sie wollte. Und dennoch hatte sie ein sehr bescheidenes Auftreten. Man spürte, dass es ihr ein Anliegen war, zu helfen. Ich glaube, das Gemeinnützige steckte einfach in ihr drin.

Was schätzen Sie an der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung?

Am meisten schätze ich, dass die Stiftung insbesondere jungen Menschen mit Behinderung unbürokratisch und sehr effektiv hilft, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Als höchstdotierte Stiftung in der Stadt Rosenheim wirkt sie dort, wo die öffentliche Hand aufgrund begrenzter finanzieller Möglichkeiten keine Unterstützung mehr leisten kann.

Welchen Wert hat die Stiftung für Rosenheim?

Diese Frage lässt sich wirklich einfach in einem Satz beantworten: Sie ist ein Segen für die Stadt.

„DA, WO ICH JETZT WOHNE, DA BLEIBE ICH“

Wir begegnen Alex, Anna, Florian, Liselotte und Jochen im Emmy-Schuster-Haus. Die fünf wohnen bereits seit mehreren Jahren dort bzw. in anderen Wohn-einrichtungen, die von der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung bereit gestellt werden. Wir berichten ihnen vom Leben der Emmy Schuster und bitten sie, auch uns von ihrem Leben zu erzählen. Entstanden sind fünf spannende Gespräche. In einem Punkt waren sich Alex, Anna, Florian, Liselotte und Jochen einig: Dass Emmy Schuster ihr Vermögen an eine Stiftung gegeben hat, die Menschen mit Behinderung hilft, finden sie eine tolle Idee.



LISELOTTE DIE TÄNZERIN

Liselotte Mack (50) liebt die Volksmusik und macht gerne Volkstanz. Mit der Tanzgruppe aus dem Emmy-Schuster-Haus ist sie auch schon aufgetreten. Sie arbeitet in einer Werkstatt in Raubling. Auch ihr Freund arbeitet dort. Sie träumt davon, mit ihrem Freund zusammenzuwohnen.

Wenn du eine Blume wärst, dann wärst du gerne eine ...?

Eine weiße Rose.

Warum?

Weiße Rosen stehen für mich für Unschuld und Liebe.

Worauf bist du stolz?

Wenn mir etwas gelingt, dann bin ich stolz auf mich!

Erzähle uns etwas über deine Familie?

Meine Eltern heißen Elisabeth und Sebastian. Sie sind aber schon gestorben. Ich habe noch einen Bruder. Und es gibt noch meine Betreuerin Sabine.

Wie war dein Auszug?

Das war sehr traurig, weil ja damals meine Mutter gestorben ist. Aber jetzt bin ich sehr zufrieden.

Wie ist es jetzt?

Besuchst du deine Familie?

Meine Betreuerin Sabine besucht mich, z.B. wenn ich Geburtstag habe. Das ist schön. Oder wir verbringen Zeit miteinander, wenn ich nicht arbeiten muss.

Was macht ihr dann zusammen?

Wenn ich Urlaub habe, dann unternehmen wir etwas gemeinsam.

Emmy heiratete Hans.

Hast du einen Freund?

Ja, den Michi. Er arbeitet auch in Raubling in der Schreinerei. Er wohnt bei seiner Mutter ganz hier in der Nähe.

Emmy hatte Anne als wichtigen Menschen in ihrem Leben. Gibt es Menschen, die ganz wichtig für dich sind?

Die Betreuer in der Wohngruppe sind sehr wichtig für mich und immer für mich da.

Sizilien war für Emmy und Hans das Land ihrer Träume. Welches Land ist dein Traumland?

Spanien!

Welche Träume und Wünsche hast du?

Liebe! Ich würde gerne mit meinem Freund zusammenwohnen.

Emmy lebte mit ihrem Mann bei ihrer Schwester in Rosenheim. Wie ist dein Leben hier im Emmy-Schuster-Haus?

In meiner Wohngruppe leben wir zu zehnt zusammen. Ich teile mir ein Zimmer mit einer anderen Bewohnerin. Ich stehe um 6.00 Uhr morgens auf, dann geht es zur Arbeit. Nach der Arbeit mache ich Sport. Manchmal bin ich aber auch so müde, dass ich mich erst einmal ausruhen muss.

Was gefällt dir in der Wohngruppe?

Es gefällt mir sehr gut, auch wenn es schon einmal Streit gibt. Das mag ich dann nicht. Es ist auch manchmal anstrengend, sich zu zweit ein Zimmer zu teilen.

Emmy erbt viel Geld von Anne. Was würdest du mit so viel Geld machen?

Ich würde ein Verlobungsfest feiern und einen Ehering kaufen.



ANNA

DIE HAUSFEE

Anna Höhensteiger (50) hat viele Hobbys. Sie geht gerne zum Baden, macht Spaziergänge und liebt die Haus- und Gartenarbeit. Ihre Arbeit in den Wendelstein Werkstätten gefällt ihr gut. Sie arbeitet dort im Bereich Verpackung. Anna lebt in einer Außenwohngruppe in der Hochfellnstraße. Die Wohnungen sind in einem modernen freistehenden Haus eingerichtet worden. Dort ist Anna so richtig angekommen. „Da, wo ich wohne, da bleibe ich jetzt!“, sagt sie ganz bestimmt und voller Zufriedenheit.

Wenn du eine Blume wärst, dann wärst du gerne eine ...?

Eine rote, gelbe Rose.

Warum?

Mit gefallen die Farben so gut.



Worauf bist du stolz?

Ich bin immer gut drauf. Das ist doch toll?!

Erzähle uns etwas über deine Familie?

Meine Eltern leben nicht mehr. Ich habe noch eine Schwester. Sie heißt Heidi.

Wie war dein Auszug?

Das ist schon lange her. Es ist mir ein bisschen schwergefallen. Aber es war gut für mich.

Wie ist es jetzt?

Besuchst du deine Familie?

Meine Schwester besucht mich einmal in der Woche. Ich kann sie immer anrufen.

Was macht ihr dann zusammen?

Wir machen Gaudi. Oder wir gehen zum Einkaufen. Kleidung einkaufen, das macht Spaß.

Emmy heiratete Hans.

Hast du einen Freund?

Pssst! Das wird nicht verraten.

Emmy hatte Anne als wichtigen Menschen in ihrem Leben. Gibt es Menschen, die ganz wichtig für dich sind?

Das ist Claudia, sie wohnt auch hier. Sie kommt immer zum Kaffeetrinken zu mir.

Sizilien war für Emmy und Hans das Land ihrer Träume. Welches Land ist dein Traumland?

Rosenheim!

Welche Träume und Wünsche hast du?

Ich möchte einmal mit einem Flugzeug fliegen.

Emmy lebte mit ihrem Mann bei ihrer Schwester in Rosenheim. Wie ist dein Leben hier in der Hochfellnstraße?

In unserer Wohngruppe sind wir zu acht. Es gefällt mir sehr gut hier. Da, wo ich jetzt wohne, da bleibe ich! Ich habe ein Zimmer für mich. Ich kann vieles selbstständig machen. Ich mache die Wäsche und mache mein Bett. Ich putze gerne.

Was gefällt dir in der Wohngruppe?

Es ist schön hier. Die Leute sind alle brav. Aber manchmal wird auch gestritten. Das gefällt mir nicht. Aber meistens wird sich schnell wieder vertragen.

Emmy erbt viel Geld von Anne. Was würdest du mit so viel Geld machen?

Ich würde nach Italien fahren.

HISTORIE

12. APRIL 1982

Emmy Schuster stirbt in Rosenheim. In ihrem Testament verfügt sie, dass ihr Vermögen zur Gründung einer gemeinnützigen Stiftung verwandt werden soll, die ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung errichtet, in dem diese ein Zuhause finden und wie in einer Familie leben können. Sie bestimmt Johann Reißner zu ihrem Testamentvollstrecker.

23. FEBRUAR 1987

Johann Reißner errichtet die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung als gemeinnützige, öffentliche Stiftung des Bürgerlichen Rechts. Stiftungszweck ist die Sorge für körperlich und/oder geistig behinderte Menschen in Stadt und Landkreis Rosenheim.

6. MÄRZ 1991

Der erste Spatenstich für das Emmy-Schuster-Haus in der Aventinstraße in Rosenheim erfolgt. Für die Errichtung eines dringend benötigten Kindergartens vergibt die Stiftung im Jahr 1991 an die Stadt Rosenheim ein Erbbaurecht am Grundstück Holbeinstraße in Rosenheim/Happing.



FLORIAN

DER GESELLIGE

Florian Feistl (31) lebt seit vier Jahren im Emmy-Schuster-Haus. Seit er zwanzig ist, arbeitet er in den Wendelstein Werkstätten, zurzeit in der Metall-Abteilung. Er ist gerne unterwegs, am liebsten in der Gruppe. Und so genießt er es, mit seinen Mitbewohnern und Betreuern zum Minigolf zu gehen oder andere Ausflüge zu unternehmen.

Wenn du eine Blume wärst, dann wärst du gerne eine ...?

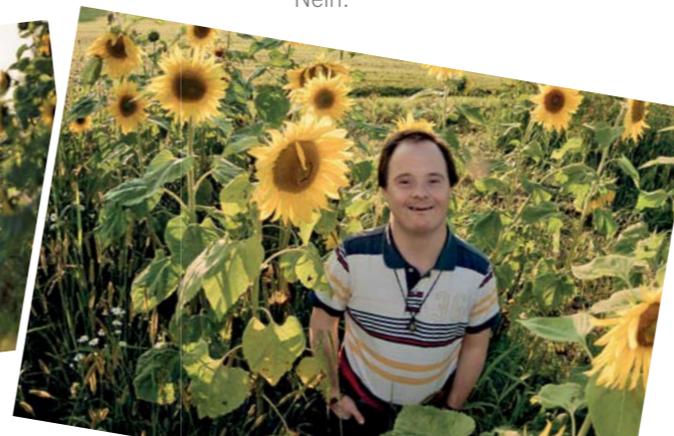
Eine Sonnenblume.

Warum?

Weil Sonnenblumen so schön gelb sind.

Worauf bist du stolz?

Dass ich es geschafft habe, von zu Hause auszuziehen.



Erzähle uns etwas über deine Familie?

Meine Eltern heißen Brigitte und Helmut. Ich habe noch eine Schwester. Sie heißt Barbara. Barbara ist mit Roman verheiratet.

Wie war dein Auszug?

Ich bin zuerst in die Wohngruppe 2 eingezogen. Dort habe ich mich aber nicht so wohl gefühlt. Dann konnte ich in eine andere Wohngruppe ziehen. Da ist es jetzt prima.

Wie ist es jetzt?

Besuchst du deine Familie?

Am Wochenende fahre ich heim zu meinen Eltern.

Was macht ihr dann zusammen?

Wir besuchen Freunde und die Familie oder wir machen Ausflüge z. B. nach Neubeuern.

Emmy heiratete Hans.

Hast du eine Freundin?

Nein.

Emmy hatte Anne als wichtigen Menschen in ihrem Leben. Gibt es Menschen, die ganz wichtig für dich sind?

Das ist Monika, eine der Betreuerinnen. Die mag ich sehr gerne.

Sizilien war für Emmy und Hans das Land ihrer Träume. Welches Land ist dein Traumland?

Griechenland! Da war ich schon einmal mit meiner Familie in Urlaub. Das Baden im Pool war toll.

Welche Träume und Wünsche hast du?

Ich würde gerne noch einmal mit dem Flugzeug fliegen.

Emmy lebte mit ihrem Mann bei ihrer Schwester in Rosenheim. Wie ist dein Leben hier im Emmy-Schuster-Haus?

Ich fühle mich in meiner Wohngruppe sehr wohl. Es ist wirklich in Ordnung. Morgens ist das Frühstück fertig. Ich setze mich einfach hin.

Was gefällt dir in der Wohngruppe?

Die Leute hier sind alle sehr nett. Das gefällt mir gut!

Emmy erbt viel Geld von Anne. Was würdest du mit so viel Geld machen?

Mit viel Geld würde ich verreisen, zum Gardasee vielleicht.

HISTORIE

1992

Fertigstellung des Emmy-Schuster-Hauses, Aventinstraße 10, mit einer Wohn- und Nutzfläche von 3.400 qm: Das Haus ermöglicht das familiäre Zusammenleben von 60 behinderten Menschen in sechs betreuten Wohngruppen. Es stehen verschiedene Gemeinschaftsräume, ein Mehrzwecksaal sowie ein Pavillon als Café mit Küche zur Verfügung. Die Trägerschaft übernimmt das Katholische Jugendsozialwerk München e. V.

In Nachbarschaft entsteht außerdem ein Mehrfamilienhaus mit sieben behindertengerechten Wohnungen, die zu sozialverträglichen Konditionen an Familien mit einem behinderten Familienmitglied vermietet werden.

1993/94

Die Stiftung errichtet eine familienfreundliche Wohnanlage an der Altdorferstraße mit 12 Wohnungen und Tiefgarage. Die Mieteinnahmen fließen der Stiftung zu.



ALEX DIE SPORTSKANONE

Alex Fritsch ist 30 Jahre alt und er hat etwas erreicht, von dem viele Menschen nur träumen: Er hat eine olympische Medaille gewonnen. Bei den Special Olympics in Athen errang er mit seinem Basketball-Team die Silbermedaille. Alex Fritsch ist aber nicht nur Basketballer. Er schwimmt außerdem sehr gerne und ist mit den Rollerskates unterwegs. Außerdem ist er ein großer Eishockey-Fan. Während der Saison drückt er natürlich den Rosenheimer Starbulls die Daumen, wenn die in der zweiten Bundesliga den Puck über das Eis jagen. Auch für Bayerns Nationalsport, das Stockschießen, kann sich Alex begeistern. In den Wendelstein Werkstätten ist er im Bereich Metall beschäftigt.

Wenn du eine Blume wärst, dann wärst du gerne eine ...?

Blaue Rose.

Warum?

Blau ist meine Lieblingsfarbe. Rosen sind schön und riechen gut.

Worauf bist du stolz?

Ich bin sehr stolz auf meine Silbermedaille.

Erzähle uns etwas über deine Familie?

Meine Eltern heißen Elisabeth und Uwe. Ich habe keine Geschwister.

Wie war dein Auszug?

Normal. Ich war 18 Jahre alt und damit in einem Alter, in dem es einfach einmal sein musste.

Wie ist es jetzt?

Besuchst du deine Familie?

Ja, ab und zu, wenn ich Zeit habe.

Was macht ihr dann zusammen?

Fernsehen, ratschen, Kaffee trinken.

Emmy heiratete Hans. Hast du eine Freundin?

Ja, die Kathi.

Emmy hatte Anne als wichtigen Menschen in ihrem Leben. Gibt es Menschen, die ganz wichtig für dich sind?

Tobias, mein Freund, weil wir viel gemeinsam unternehmen, z.B. zum Eishockey gehen.

Sizilien war für Emmy und Hans das Land ihrer Träume. Welches Land ist dein Traumland?

Amerika!

Welche Träume und Wünsche hast du?

Ich würde gerne zu jedem Eishockeyspiel fahren. Und einmal in einem Düsenjäger fliegen, das wäre mein Traum.

Emmy lebte mit ihrem Mann bei ihrer Schwester in Rosenheim. Wie ist dein Leben in der Außenwohngruppe in der Aventinstraße?

Es ist wie ein Reihenhaus mit Garten, unten sind Küche und Wohnzimmer und ein Bad. Oben hat jeder von uns ein eigenes Zimmer. Wir sind zu dritt in einer Wohnung. Das ist gut. Nach der Arbeit gibt es Dinge zu erledigen, wie z.B. Wäsche waschen. Dann habe ich Freizeit.

Was gefällt dir in der Wohngruppe?

Ich habe Freiheiten. Ich kann selbst bestimmen – in Absprache mit der Betreuerin. Ich fühle mich wohl, weil ich ein Zimmer für mich allein habe. Ich komme gut mit den Betreuern aus. Sie sind sehr lustig. Bei Problemen kann ich gut mit ihnen reden.

Emmy erbte viel Geld von Anne. Was würdest du mit so viel Geld machen?

Ich würde mir ein eigenes Haus bauen.

HISTORIE

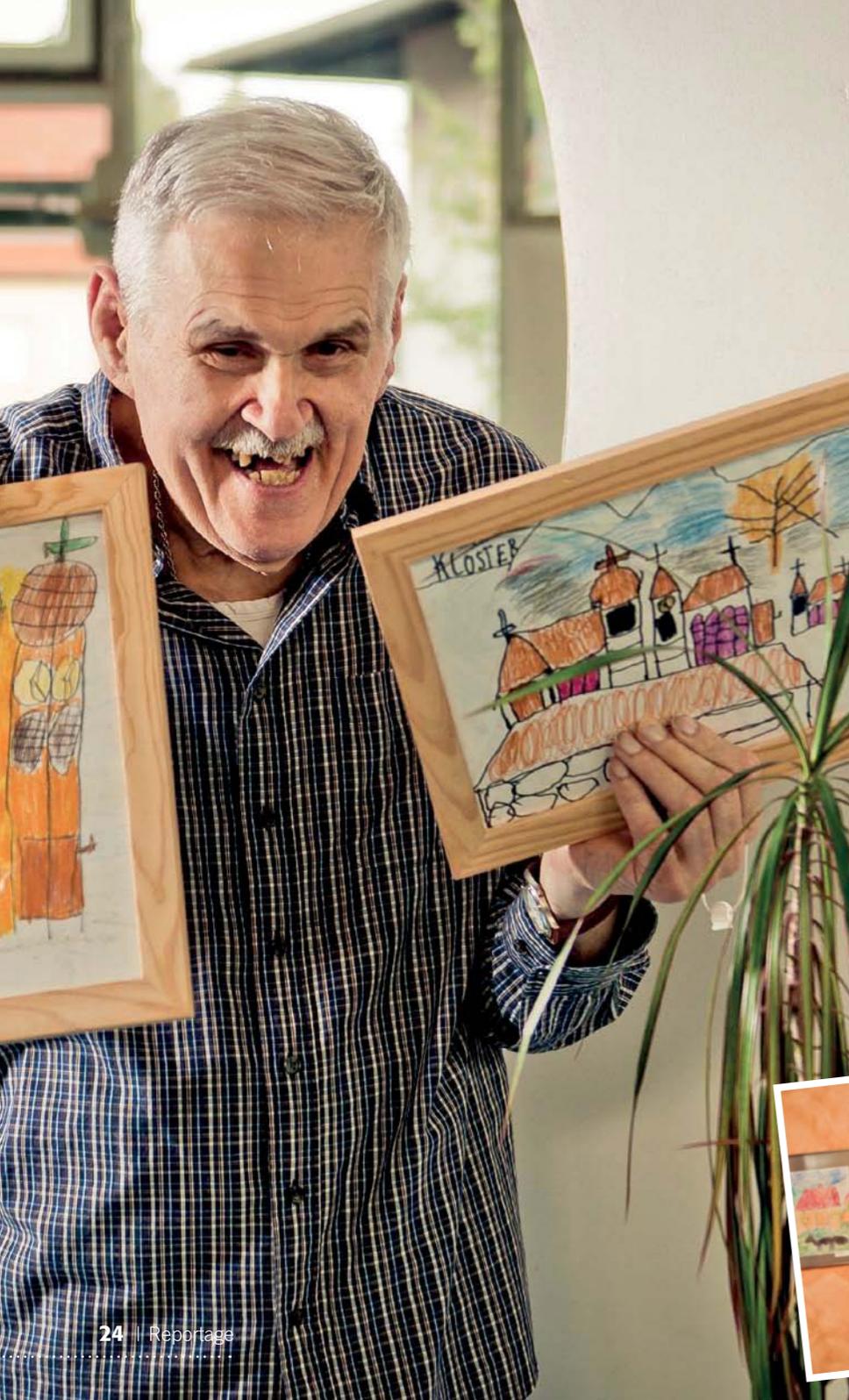
1996

Die Stiftung erwirbt auf Wunsch der Wendelstein Werkstätten Rosenheim ein Gewerbegebäude in der Karlsbaderstraße 8. Dort richten die Wendelstein Werkstätten einen vorbildlichen Betrieb im Bereich Metallverarbeitung ein, in dem technisch hochwertige Maschinenkomponenten gefertigt werden. Der Betrieb bietet 80 behinderten Menschen einen Arbeitsplatz.

2002

In der Schießstattstraße 7 kauft die Stiftung eine Eigentumswohnung mit sieben Zimmern und einer Wohnfläche von 200 qm. Dort richtet sie die „Anneliese Reißner Wohngemeinschaft“ in Trägerschaft des Katholischen Jugendsozialwerks ein. Sechs geistig behinderte Menschen leben hier nach ihren individuellen Möglichkeiten in größtmöglicher Selbstständigkeit. Dazu erwirbt die Stiftung eine weitere 90 qm große Wohnung, die als „Übergangswohnung“ für ein oder zwei körperlich behinderte Menschen genutzt wird, um sie auf ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten. Die Betreuung der Wohnung erfolgt durch die Caritas.





JOCHEN DER MALER

Jochen Domanski (70) ist schon Rentner. Begeistert sammelt er Stofftiere und er malt. „Ich bin ein Maler“, sagt er von sich ganz selbstbewusst. Und als wir ihn einige Tage nach unserem Gespräch in seiner Wohngruppe besuchen, zeigt er uns stolz seine Bilder. Er freut sich, wenn er mit den Betreuern einen Ausflug an den Chiemsee macht.

Wenn du eine Blume wärst, dann wärst du gerne eine ...?

Eine Rose.

Warum?

Rosen sind meine Lieblingsblumen

Worauf bist du stolz?

Ich habe drei Freundinnen.

Erzähle uns etwas über deine Familie?

Meine Eltern heißen Martha und Georg. Sie sind aber schon gestorben.

Wie war dein Auszug?

Als meine Mama gestorben ist, bin ich ins Emmy-Schuster-Haus gezogen. Ich war sehr traurig und habe mich etwas gefürchtet.

Wie ist es jetzt?

Besuchst du deine Familie?

Manchmal habe ich noch etwas Heimweh nach Bruckmühl und den Bergen. Ich habe noch einen Cousin und eine Cousine, die besuche ich ab und zu.

Emmy heiratete Hans.

Hast du eine Freundin?

Ja, sie heißt Brunhilde und wohnt auch hier im Haus.

Emmy hatte Anne als wichtigen Menschen in ihrem Leben. Gibt es Menschen, die ganz wichtig für dich sind?

Die Betreuer in der Wohngruppe sind für mich sehr wichtig.

Sizilien war für Emmy und Hans das Land ihrer Träume. Welches Land ist dein Traumland?

Österreich!

Welche Träume und Wünsche hast du?

Ich würde gerne auf einem Bauernhof sein.

Emmy lebte mit ihrem Mann bei ihrer Schwester in Rosenheim. Wie ist dein Leben hier im Emmy-Schuster-Haus?

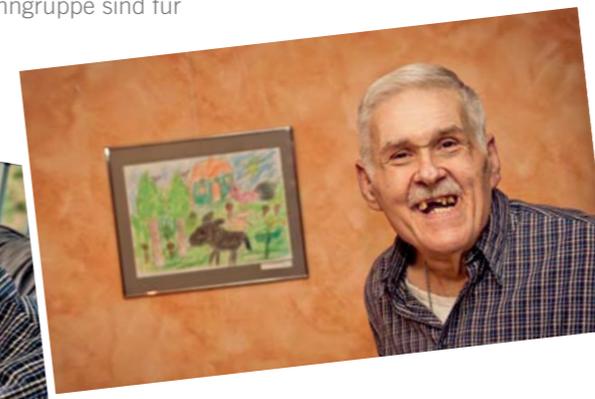
In meiner Wohngruppe leben wir zu zehnt zusammen. Wir sind alle schon Rentner. Nur einer geht noch arbeiten.

Was gefällt dir in der Wohngruppe?

Es ist schön, dass wir immer etwas gemeinsam unternehmen. Manchmal könnte es etwas ruhiger sein.

Emmy erbte viel Geld von Anne. Was würdest du mit so viel Geld machen?

Ich würde Blumen kaufen!



HISTORIE

2005

In der Hochfellnstraße 40 errichtet die Stiftung einen Neubau. Acht geistig behinderte Menschen finden hier ein neues Zuhause. Die Lage zeichnet sich besonders durch die Einbindung in ein gewachsenes Wohngebiet und die räumliche Nähe zu den Wendelstein Werkstätten aus. Die Einrichtung wird vom Katholischen Jugendsozialwerk geführt. Die Finanzierung erfolgte aus Eigenmitteln der Stiftung, unterstützt durch eine Zustiftung von Frau Rosa Honcu aus Rosenheim.

2008

Gründungsvorstand Johann Reißner verstirbt. Die Vorstandschaft übernehmen seine Söhne Manfred und Andreas Reißner (stv.).

2012

Die Stiftung feiert ihr 25-jähriges Jubiläum und plant weitere 20 Wohnplätze für Menschen mit Behinderung bereitzustellen. Zusammen mit dem Katholischen Jugendsozialwerk e.V. wird derzeit ein geeignetes Objekt gesucht und die Finanzierung erarbeitet.

„UNSERE FAMILIE WURDE IHM ZU KLEIN“

Als Florian geboren wurde, war Brigitte Feistl 21 Jahre alt. „Ich habe damals eigentlich gar nicht gewusst, was das ‚Downsyndrom‘ ist, als mir die Ärzte die Diagnose stellten“, berichtet die heute 52-Jährige über die Geburt ihres Sohnes.

Florian ist mittlerweile 31 Jahre alt. Er lebt seit vier Jahren im Emmy-Schuster-Haus. Brigitte Feistl ist eine Frau, von der man sagen würde: Sie steht mitten im Leben. Zupackend, fröhlich, eine Frau, die sich nicht vor Problemen versteckt. Man kann sich gut vorstellen, wie sie als junge Mutter sehr pragmatisch an die Situation herangegangen ist, ein Kind mit Behinderung großzuziehen.

„Florian war schon als Kind gerne mit anderen Menschen unterwegs. Er hat mit den Kindern in der Straße gespielt, war immer in Kontakt mit unseren Nachbarn“, blickt Brigitte Feistl zurück. Florian wächst so in einer Umgebung auf, in der in vielerlei Hinsicht Integration völlig normal ist. Als Florian elf Jahre ist, wird Brigitte Feistl wieder berufstätig. Florian besucht das Heilpädagogische Zentrum und wird dort bis zum Nachmittag betreut. „Haushalt, Familie und Beruf sind natürlich eine Belastung, mit einem behinderten Kind wiegt das alles noch einmal viel schwerer. Trotzdem: Die Arbeit hat mir wahnsinnig viel Kraft gegeben. Man ist nicht mehr nur auf das eigene Kind fixiert“, meint Brigitte Feistl. Eine Erfahrung, die für sie immer wichtiger wird, je älter Florian wird: „Wie andere Kinder auch hat sich Florian

immer mehr Freiräume geschaffen. Wie das so ist, wenn die Kinder heranwachsen: Sie suchen neue Erfahrungen außerhalb der eigenen Familie. Je älter Florian wurde, umso mehr habe ich gespürt, dass ihm unsere Familie zu eng wurde.“ Brigitte Feistl sorgt bereits früh dafür, dass Florian viele Kontakte knüpfen kann, dass er neue Freunde kennen lernt. Es ist ihr wichtig, dass er lernt, sich außerhalb der Obhut seiner Eltern zu behaupten. Florian nimmt in den Ferien an Jugendfreizeiten des VDK teil und nutzt andere Angebote der Offenen Behindertenarbeit in Rosenheim. „Florian war bei diesen Aktivitäten immer gerne dabei, er hat da auch immer Eigeninitiative gezeigt, um bei den Ferienfreizeiten mitzufahren.“ Als Florian 20 Jahre alt ist, erhält er in den Wendelstein Werkstätten einen Arbeitsplatz. Ihr Sohn wird erwachsen und Brigitte Feistl beginnt damit, sich Gedanken zu machen, wie Florian außerhalb der Familie ein eigenständiges Leben führen kann. „Natürlich fällt es schwer, das Kind loszulassen, es in sein eigenes Leben zu entlassen. Das ist ja ganz normal und eine Situation, die einen auch als Eltern von einem nicht behinderten Kind herausfordert.“ Um für sich selbst Klarheit zu gewinnen, besucht sie ein Eltern-Seminar

Fünf Mio. Menschen leben weltweit mit dem Downsyndrom



des VDK. „Das Seminar hat mir die Bestätigung gegeben, dass es richtig ist, Florian seinen Weg gehen zu lassen. Das hat mir sehr geholfen, Florian loszulassen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.“

Sie selbst ist sich also sicher, das Richtige zu tun, aber sie spürt, dass Florian den Schritt, auszuziehen, noch nicht gehen kann. „Ich habe lange nicht erkannt, dass er Ängste hatte, mit dem Umzug in die Wohngruppe nicht mehr Teil der Familie zu sein.“ Viele Gespräche helfen und ermutigen Florian. Schließlich erlebt er, dass es als Kind ganz normal ist, die Familie zu verlassen:

2006 zieht seine jüngere Schwester aus dem Elternhaus aus.

Ein Jahr später ist auch Florian für diesen Schritt bereit. Er zieht in das Emmy-Schuster-Haus. Mit 27 Jahren beginnt für ihn ein neuer Lebensabschnitt genauso wie für seine Mutter: „Ich habe die erste Zeit, als die Kinder ‚aus dem Haus‘ waren, so richtig genossen. Ich hatte wieder

mehr Zeit für mich, war nicht mehr so einem festen Tagesablauf unterworfen, so wie es für Florian einfach notwendig war.“ Auch wenn die Entscheidung für den Umzug von Florian ins Emmy-Schuster-Haus lange vorbereitet gewesen ist und sich die gesamte Familie intensiv mit der Situation auseinander gesetzt hat, keimen am Anfang Sorgen und Skepsis auf: „Klar, hatte ich zunächst ein mulmiges Gefühl. Fühlt sich Florian wirklich wohl? Wie kommt er mit seinen Mitbewohnern aus? Schafft er das alles?“ Die Sorgen der Eltern, ihre Bedenken, wirklich das Richtige mit dem Sohn entschieden zu haben, scheinen sich

In Stadt und Landkreis Rosenheim leben rund 20.000 Menschen mit Behinderung.

zunächst zu bewahren. Die Eingewöhnung läuft nicht reibungslos. Florian hat ein Doppelzimmer bezogen und fühlt sich dort nicht sehr wohl. „In dieser schwierigen Situation habe ich dann erlebt, dass in dem Haus eine sehr offene Atmosphäre herrscht. Wir haben mit den Mitarbeitern gesprochen und gemeinsam nach einer Lösung gesucht.“ So findet

man für Florian einen Platz in einer anderen Wohngruppe, in der er sich von Anfang an wohlfühlt. Florian wächst an der neuen Situation. Er nimmt Dinge selbst in die Hand, die ihm zu Hause von seiner Mutter abgenommen wurden. „Florian hat sich, seitdem er ausgezogen ist, sehr gut entwickelt. Er hat mehr Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit gewonnen. Das tut ihm gut“, erzählt Brigitte Feistl mit Stolz. Alle zwei Wochen besucht Florian seine Eltern. „Da will er dann immer ganz genau wissen, was hier passiert ist, er fragt nach Freunden und Verwandten und freut sich, wenn Familienfeste anstehen. Aber ich spüre auch, dass sein Leben jetzt im Emmy-Schuster-Haus ist. Er freut sich, wenn es am Sonntagabend wieder zurück in die Aventinstraße geht. Das ist gut so und es beruhigt mich für die Zukunft zu wissen, dass Florian im Emmy-Schuster-Haus ein Zuhause gefunden hat.“



DEN MENSCHEN AUF AUGENHÖHE BEGEGNEN

Dieter Pfiffer



Vor allem durch die Leistungen engagierter Kooperationspartner ist die Geschichte der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung zu einer Erfolgsgeschichte geworden. Einer dieser Kooperationspartner ist das Katholische Jugendsozialwerk München e. V. (KJSW). Das Emmy-Schuster-Haus ist seit seiner Gründung in der Trägerschaft des KJSW. Außerdem hat das KJSW die Betreuung von zwei weiteren kleineren Wohneinrichtungen der Stiftung übernommen.

Günther Auer ist Leiter des Katholischen Jugendsozialwerks in Rosenheim, Dieter Pfiffer ist Fachabteilungsleiter im Jugendsozialwerk.

Für beide steht fest: „Die Wohneinrichtungen der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung sind ein Glück für Rosenheim.“

Günther Auer



Ohne das Engagement der Stiftung hätte die Versorgung mit Wohnplätzen für Menschen mit Behinderung in Rosenheim nie in diesem Maße und in dieser Qualität realisiert werden können. Der Bedarf an Wohnplätzen wächst auch weiterhin. „Die Generation der pflegenden Eltern, die sich bemühen, ihre Kinder so lange wie möglich selbst zu pflegen, kommt in ein Alter, in dem sie diese Pflege selbst nicht mehr leisten können“, so Auer. Wenn dann die Pflege in der Familie nicht mehr geleistet werden kann, müssen schnell Lösungen

KJSW in Rosenheim: 156 Wohnplätze für Menschen mit geistiger Behinderung

gefunden werden. Das ist aus Kapazitätsgründen nicht einfach, vor allem

aber ist es eine große Belastung für die Betroffenen. „Oft ist es ja so, dass der Umzug in eine Wohneinrichtung dann erfolgt,

wenn die Eltern sterben und die betreute Person selbst schon ein erwachsener Mensch ist, sich sein Leben quasi bei den Eltern eingerichtet hatte. Der Umzug bedeutet dann einen totalen Umbruch in der Lebenssituation. Das ist häufig nur sehr schwer aufzufangen.“

In der jungen Elterngeneration aber zeigt sich langsam ein Wandel. „Die jetzt noch jungen Eltern von Kindern mit einer Behinderung gehen viel reflektierter an die Situation heran. Sie fragen danach, was es für das eigene Lebenskonzept bedeutet, wenn die Kinder aus der Familie herauswachsen“, berichtet Günther Auer aus der Elternarbeit. „Mit unserem Konzept in der Trägerschaft von Wohneinrichtungen möchten wir diesen Familien die Gewissheit geben, dass ihre Kinder einen Weg in die Selbstständigkeit gehen können“, erklärt Günther Auer. „Wir möchten unseren Bewohnern ein Leben in einer Wohngemeinschaft ermöglichen, die sie trägt –

600 Arbeitsplätze in den Wendelstein Werkstätten

im Idealfall für ein ganzes Leben.“ Der individuelle Hilfebedarf eines Menschen tritt mehr und mehr in den Fokus und mit darauf abgestimmten Wohn- und Betreuungskonzepten soll den Menschen mit Behinderung ein selbstständiges Leben ermöglicht werden. Dazu leistet die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung einen großen

Beitrag. „Die von der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung finanzierten Gebäude und Wohnungen zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Architektur den Anforderungen individueller Förderung in besonderer Weise Rechnung trägt. Die Lage der Einrichtungen sorgt dafür, dass die Menschen mit Behinderung nicht am ‚Rand der Gesellschaft‘ wohnen sondern ‚mittendrin‘ sind“, ergänzt Dieter Pfiffer.

Immer mehr ältere Menschen leben heute in den Wohngruppen, das stellt neue Herausforderungen an das pädagogische und pflegerische Konzept. „Mittlerweile leben in unseren Wohngruppen eine ganze Reihe Senioren, die ihre Arbeitszeit in den Werkstätten aus Altersgründen abgeschlossen haben. Ist für die jungen Leute der Tag durch die Berufstätigkeit strukturiert und ausgefüllt, müssen wir für die Senioren den

Alltag neu organisieren. Und natürlich ergibt sich mit zunehmendem Alter

ein erhöhter Pflegebedarf. Wir haben den Anspruch, unsere älteren Bewohner wirklich bis zuletzt zu begleiten, ihnen hier bis zuletzt ein Zuhause geben zu können. Bis jetzt ist uns das gut gelungen – dank des hohen Engagements unserer Mitarbeiter“, betont Günther Auer. Gleich welchen Alters die Bewohner in den Wohneinrichtungen

Miteinander leben, Verschiedenheit anerkennen.

sind, für Günther Auer und Dieter Pfiffer ist es das Ziel, der Individualität der Menschen gerecht zu werden. Wohneinrichtungen sind Lebensraum für Menschen mit Behinderung, in der sie in ihrer Individualität angenommen werden, nach ihren Möglichkeiten selbstbestimmt leben können und gefördert werden. Das persönliche Assistenzbetreuer-System soll diese Anstrengungen unterstützen. Günther Auer: „Dabei geht es nicht um ‚Sternstundenpädagogik‘, die sich darauf beschränkt, dass der persönliche Betreuer für einige Freizeithighlights sorgt. Vielmehr ist eine sehr hohe Kompetenz des Betreuers gefordert, sich auf den behinderten Menschen einzulassen, ihm auf Augenhöhe zu begegnen und ihm so ein echter persönlicher Ansprechpartner zu sein, der ihn auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben unterstützt.“





Sport fördert Teilhabe

EIN GROSSES HERZ FÜR UNS SPORTLER

Seit Mitte der 90er Jahre werden wir Handicap-Sportler, Übungsleiter und Betreuer finanziell und ideell von der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung großartig unterstützt. Schon damals besuchte uns der Gründungsvorstand Johann Reißner immer mal wieder im Training und bei unserem Herbstfest-Basketballturnier, wobei er von der Freude und Begeisterung der Sportler mit geistiger Behinderung beim Mannschaftssport sehr angetan war. Auch bei unserem Sommerfest und der Weihnachtsfeier war er immer sehr gerne zu Gast. An diese Tradition hat Manfred Reißner nahtlos angeknüpft. So dürfen wir uns auch auf Kosten der Stiftung regelmäßig professionell einkleiden, worauf wir

alle auch heute noch sehr stolz sind. Unsere zahlreichen Teilnahmen an Special Olympics Veranstaltungen im Basketball, Bowling und Floorball/Unihockey, sei es regional, national oder weltweit (World Games in Irland 2003 und Griechenland 2011), hätten wir ohne die Unterstützung der Stiftung in dieser Größenordnung kaum durchführen können. Die dort gemachten tollen Erlebnisse und Erfahrungen werden allen Beteiligten in unvergessener Erinnerung bleiben. Auch die zahlreichen zusätzlichen Aktivitäten unserer Abteilung werden mit großem Interesse verfolgt.

Danke dafür und – Herzlichen Glückwunsch zum 25. Geburtstag!

Grüß Joachim Strubel

Abteilungsleiter Sportbund DJK
Abteilung Handicap integrativ

ALL INCLUSIVE INKLUSION

Wenn es um den Urlaub geht, klingt ein „All-inclusive-Angebot“ immer vielversprechend und wir lassen uns gerne von einem „Rundum sorglos“-Paket verführen. All inclusive als erstrebenswertes Ziel für eine Gesellschaftsform, in der alle Menschen die gleiche Teilhabe am Leben haben, dagegen ist ein Angebot, das uns vor viele Herausforderungen stellt.

Menschen mit Behinderung sollen „die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft“ erfahren, so ist es in der UN-Behindertenrechtskonvention formuliert. Das Ziel ist eine „inklusive Gesellschaft“. Einrichtungen wie die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung und ihre Kooperationspartner haben sich dem Ziel der Inklusion verschrieben und finden viel Anerkennung für ihr Engagement in Sachen Inklusion. Private Initiative kann aber staatliches Wirken immer nur ergänzen. Beides ist gleichermaßen notwendig, um weitere Meilensteine auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft setzen zu können.

DIE EMMY SCHUSTER-HOLZAMMER STIFTUNG – VORBILD FÜR GELUNGENE INKLUSIONSARBEIT

25 Jahre „Emmy Schuster-Holzammer Stiftung“! Zu diesem runden Geburtstag gratuliere ich der Stiftung, deren Zweck die Sorge für körperlich und geistig behinderte Menschen ist, sehr herzlich!

Emmy Schuster hat 1978 den Entschluss gefasst, neben einer Stiftung im künstlerischen kulturellen Bereich auch eine Stiftung im sozialen Bereich (Emmy Schuster-Holzammer Stiftung) zu gründen. Inhalte und Zweck dieser Stiftung, die Sorge für körperlich und geistig behinderte Menschen, wurden von Frau Schuster noch weitgehend formuliert.

Die im April 1987 gegründete öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts leistet seit nun 25 Jahren einen wichtigen Bei-

trag zur Schaffung inklusiver Lebens- und Wohnverhältnisse für Menschen mit Behinderung in Rosenheim und Umgebung.

Eine Wohnanlage für betreutes Wohnen in Rosenheim, attraktive Wohngebäude für Familien mit behinderten Kindern, Eigentumswohnungen, in denen betreute Außenwohngruppen leben. Dies alles sind wichtige Objekte für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Umfangreiche Unterstützungen an bedürftige Menschen mit Behinderung, an Behinderteneinrichtungen und -Organisationen runden das segensreiche Wirken der Stiftung ab.

Es liegt mir heute besonders am Herzen, der Stiftung für ihr vorbildliches



Engagement zu danken. Vorbild für gelungene Inklusionsarbeit zugunsten von Menschen mit Behinderung, die nicht allein von der öffentlichen Hand getragen werden kann, sondern in hohem Maße auch auf private Initiative angewiesen ist. Gleichzeitig wünsche ich der Stiftung, dass sie ihr erfolgreiches Wirken auch in Zukunft fortsetzen kann, damit Menschen mit Behinderung ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten gemäß über ihr Leben selbst bestimmen und am Leben der Gemeinschaft teilnehmen können.

Christine Haderthauer

Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen



„CHANCENGLEICHHEIT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IST DANN ERREICHT, WENN SIE TATSÄCHLICH TEIL DER GESELLSCHAFT SIND.“

Liebe Freunde der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung, als Leuchtturmprojekt bezeichnet man eine Maßnahme oder ein Vorhaben, das als gutes Beispiel für weitere Projekte dienen kann. Die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung erfüllt dieses Prädikat allemal.

In den vergangenen gut zwei Jahrzehnten wurden unter anderem mehrere Wohnanlagen oder Mietwohnhäuser verwirklicht um Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung ein Leben wie in einer Familie oder mit der Familie zu ermöglichen. Ich bin überzeugt, dass die Verwalter des Erbes ganz sicher die Zustimmung der Stiftungsgründerin erhalten würden. Wir alle dürfen froh

sein, dass es immer wieder Menschen wie Emmy Schuster gibt, die ihr Vermögen in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Menschen mit Behinderung, deren Familien, aber auch die öffentliche Hand wären überfordert, für jeden Betroffenen die passenden Rahmenbedingungen für ein lebenswertes Dasein zu schaffen.

Das gilt auch ganz generell für den Begriff „Barrierefreiheit“. Er beschränkt sich nämlich nicht auf den hindernisfreien Zugang in ein Gebäude oder eine Wohnung. „Barrierefreiheit“ meint den uneingeschränkten, umfassenden Zugang in alle Lebensbereiche. Die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung wird erst erreicht sein, wenn sie tatsächlich Teil der Gesellschaft sind und nicht

auf besondere Lösungen angewiesen sind. Ein Arbeitsplatz zur Existenzsicherung muss genauso selbstverständlich werden wie Mobilität, die Nutzung von Kommunikation und Medien oder die Freude an Freizeit und Kultur. Der Staat schafft dies alleine mit der Sozialgesetzgebung nicht. Hier braucht es auch in Zukunft jeden, der mithelfen will, auch Stiftungen wie die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung.

Herzlichen Dank für das Geleistete, aber auch für das Engagement in der Zukunft

Josef Neiderhell

Landrat

„DAS GELINGEN DER INKLUSION IST EINE RIESIGE HERAUSFORDERUNG FÜR UNS ALLE.“

Liebe Bürgerinnen und Bürger, am 10. April 2012 feiert die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung ihr 25-jähriges Jubiläum. Diese Broschüre soll Sie über das Wirken der Stifterin und die Arbeit der Stiftung seit deren Gründung informieren und vielleicht auch ein bisschen inspirieren, sich selbst im Rahmen der eigenen Möglichkeiten für die Mitmenschen einzusetzen.

25 Jahre Emmy Schuster-Holzammer Stiftung bedeutet 25 Jahre herausragendes Engagement auf dem Gebiet der Behindertenarbeit, das in hohem Maße zur sozialen Stabilität in Rosenheim beigetragen hat. Die durch die Stiftung geschaffenen Wohneinrichtungen, die behinderten Menschen ein betreutes Zuhause bieten, sind für uns alle von unschätzbarem Wert. Ebenso hat die Stiftung mit einer Vielzahl von Einzelhilfen und sonstigen Leistungen einen hohen Beitrag für ein ausgewogenes soziales Verhältnis in unserer Stadt geleistet. Vor dem Hintergrund angespannter öffentlicher Kassen bieten solche beispielhaften privaten Initiativen die Möglichkeit, gemeinsam Kräfte zu bündeln, und tragen somit erheblich dazu bei, die Leistungsfähigkeit der öffentlichen

Hand zu sichern. Gerade auf dem Gebiet der Behindertenarbeit werden Staat und Gesellschaft in zunehmendem Maße vor immer neue, schier unbezwingbare Herausforderungen gestellt. Nehmen Sie das Beispiel der UN-Behindertenrechtskonvention, die im März 2009 in Deutschland in Kraft trat und eine freiheitliche und soziale Inklusion von Menschen mit Behinderung und damit deren uneingeschränkte Gleichberechtigung fordert. Die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung leistet bereits seit ihrer Gründung durch ihre vielen Förderaktivitäten zu Gunsten verschiedener Organisationen und Einrichtungen gelungene Inklusionsarbeit.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, hierfür allen Beteiligten, aber insbesondere unserer lieben, am 12. April 1982 verstorbenen Stifterin, Frau Emmy Schuster, mit einem herzlichen Vergelt's Gott zu danken.

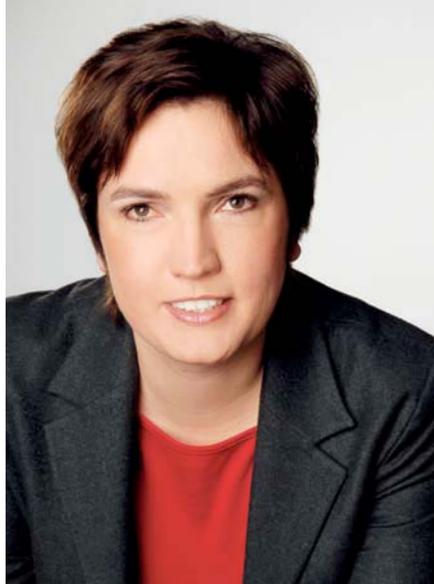
Ihre Gabriele Bauer

Oberbürgermeisterin



STIFTUNGEN in Rosenheim

In der Stadt Rosenheim gibt es aktuell 28 rechtsfähige Stiftungen. Die Stadt Rosenheim verwaltet davon über ihre Stiftungsverwaltung 15 selbständige und unselbständige Stiftungen, so wie die ebenfalls von Emmy Schuster ins Leben gerufene Anne Oswald Stiftung. Die Stiftungen unterstützen auf vielfältige Weise das Gemeinwesen. Sie sind tätig auf dem Gebiet der Alten-, Jugend- und Behindertenhilfe, der Aus- und Weiterbildung, der Brauchtums-, Heimat- und Denkmalpflege sowie des öffentlichen Gesundheitswesens, von Kunst und Kultur, des Natur- und Landschaftsschutzes, des Sports, der Wissenschaft und Forschung und bei der Erfüllung sozialer und karitativer Aufgaben. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Stiftungen in Oberbayern von rund 700 auf 1400 verdoppelt.



„DAS GEHEIMNIS DES GLÜCKS LIEGT NICHT IM BESITZ, SONDERN IM GEBEN. WER ANDERE GLÜCKLICH MACHT, WIRD GLÜCKLICH.“

Diese Worte stammen vom französischen Schriftsteller André Gide. Sie treffen besonders auf die Stifterin Emmy Schuster-Holzammer zu und führen uns vor Augen, wie wichtig das private Engagement für Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft ist.

Es soll Vorbild sein und zeigen, dass sich der Einsatz für unsere Mitmenschen auch für uns selbst lohnt. Dies ist ein wichtiges Signal in Zeiten, in denen Menschen mit Behinderung immer mehr als „Kostenfaktoren“ angesehen werden und Sparbemühungen oft den Rahmen vorgeben. Menschen mit Behinderung ein Zuhause geben war und ist für die Stiftung zentrales Anliegen. Dieses Zuhause ist zentraler Ausgangspunkt für das ganze Leben und soll auch ein sicherer „Hafen“ sein, um

das Leben zu gestalten und an der Gesellschaft teilzuhaben. Darin besteht auch eine Herausforderung: Denn so wie sich im Laufe der Zeit die Gesellschaft ändert, ändern sich auch die Formen, wie Menschen zusammen leben können und wollen. Dies gilt auch und gerade für Menschen mit Behinderung. Inklusion – also die vollumfängliche und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft - ist unsere Zukunftsaufgabe. Das vielfältige Angebot an Wohnformen für Menschen mit Behinderung zeigt bereits jetzt, dass die Stiftung diese Herausforderung angenommen hat und den Menschen nicht nur ein Leben mitten in der Gesellschaft ermöglichen möchte, sondern hierzu auch unterschiedliche Wege bietet. Von der großen Gruppe im Wohnheim über eine kleinere Außenwohngruppe und Wohnungen für Familien bis hin zu Übergangswohnungen, die auf das selbstbestimmte Leben in den eigenen vier Wänden vorbereiten sollen, ist alles vertreten. Doch auch die Freizeitprojekte, die durch die Stiftung finanzielle Unterstützung erhalten, fördern die Inklusion und sind ein wichtiger Bereich der Stiftungsaktivitäten.

All dies sind für mich Bausteine, welche die Zukunftsaufgabe der bedingungslosen Einbeziehung behinderter Menschen in die gesamte Gesellschaft unterstützen. Aber, neben den richtigen politischen und rechtlichen Bedingungen braucht es nach wie vor engagierte Menschen und die Existenz von Stiftungen, wie die Emmy Schuster-Holzammer Stiftung, damit Inklusion tatsächlich Wirklichkeit werden kann.

Deshalb gratuliere ich der Emmy Schuster-Holzammer Stiftung zu ihrem 25-jährigen Jubiläum aufs Herzlichste! Auf die nächsten 25 Jahre! Dank Ihres stetigen und großen Engagements vertraue ich gerne auf ein – meinem Motto entsprechendes – gelingendes „Miteinander Mittendrin“!

Irmgard Badura

Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung

INTENSIVE BEGEGNUNGEN

Christine Mayer, Projektleiterin
„Überrascht bin ich immer wieder über die hohe emotionale Intelligenz der Menschen mit einer sogenannten ‚geistigen Behinderung‘. Mich begeistert, wie sie ihr Leben trotz aller Hindernisse positiv meistern.“



Judith Schlumberger-Steger, Autorin

„Mich hat bei diesem Projekt fasziniert, wie Menschen mit einer geistigen Behinderung uns lehren können, die Grundwerte unseres Lebens zu schätzen. Dabei war ich tief beeindruckt von ihrer großen Empfindsamkeit – sich selbst und anderen gegenüber.“

Andreas Jacob, Fotograf

„Ich war sehr gespannt, wie es sein wird, behinderte Menschen zu portraituren, und wurde in zwei Dingen überrascht: Erstens, dass sie unheimlich offen sind und einem gleich ein enormes Vertrauen entgegenbringen. Und zweitens: Sie kennen zwar die gesellschaftlichen Regeln und wenden diese an. Gleichzeitig leben sie aber in ‚ihrer Welt‘, lassen aber jeden, der es möchte, ein Teil davon sein.“

SIE HABEN FRAGEN, SUCHEN NACH UNTERSTÜTZUNG?

Unterstützung bei der Suche nach Wohnplätzen, offenen Angeboten für Menschen mit Behinderung im Raum Rosenheim bieten Ihnen u.a.:

- Katholisches Jugendsozialwerk
Tel. 0 80 31 / 3 56 45-201
Offene Behinderten Arbeit
Ambulant betreutes Wohnen
Tel. 0 80 31 / 23 32 64-0
www.kjsw.de
- Caritas Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung
Tel. 0 80 31 / 20 57-0
www.caritasmuenchen.de
- Wegweiser im Internet:
www.rosenheim-mobil.de



IMPRESSUM

Emmy Schuster-Holzammer Stiftung
Gießenbachstr. 18 a
83022 Rosenheim
Telefon: 0 80 31 / 3 46 88
www.esh-stiftung.de

Herausgeber:

Emmy Schuster-Holzammer Stiftung

Konzept:

creaCtiv Marketing Christine Mayer

Text:

Judith Schlumberger-Steger

Fotos:

Andreas Jacob

Gestaltung:

Werbe- & Grafikagentur purpix
Wasserburg am Inn

Druck:

neuner-druck GbR, Eiselfing

